

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 43

Artikel: Lob unserer Soldatenstube
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Berghilfe» — Wegweiser zur Selbsthilfe

Von Ständerat Dr. F. T. Wahlen.

Unmeßbar ist der Strom von Kraft, der dem Schweizervolk aus seinen Bergen zugeflossen ist. Wenn wir den Berglern helfen, so helfen wir in erster Linie uns selbst, denn eine Schweiz mit entvölkerten Bergtälern oder mit einer Bergbevölkerung, die selbst ihr herkömmlich karges Auskommen nicht mehr findet, wäre die Schweiz nicht mehr, die uns lieb ist und an deren Zukunft wir glauben.

Wir müssen und wir wollen also helfen. Aber wie? Die «Berghilfe» (Kommission für soziale Arbeit in Berg-gegenden) weist uns den richtigen Weg. **Nicht almosengönig** und almosenheischend wollen wir unsere Bergbevölkerung machen, sonst verschütten wir eben jenen Kraftstrom, auf den unser Volk angewiesen ist. Auch sollen die Hilfsbestrebungen nicht verzettelt werden, denn das hätte zur Folge, daß sich jene kleine, überall sich findende Minderheit stets in den Vordergrund stellt, die zu heischen versteht.

Was die «Berghilfe»-Sammlung be-

zweckt, ist etwas ganz anderes. Den notleidenden Berglern und ihren Gemeinden soll der Weg zu nachhaltiger **Selbsthilfe** erschlossen werden. Allzuoft reicht der kleine, häufig in Dutzende oder gar Hunderte von Parzellen zerstückelte Betrieb nicht aus, der großen Familie das Notwendigste an Existenzmitteln zu bieten. Irgend eine technische Verbesserung, für deren Ausführung jedoch die Mittel fehlen, kann oft Wunder wirken in der Herabsetzung des Aufwandes und der Verbesserung des Ertrages. Die kurze Vegetationszeit läßt Dutzende von Händen müßig werden, die während des langen Winters durch Nebenverdienstmöglichkeiten nützlich zu beschäftigen wären. Solche Möglichkeiten zu vermitteln und die Arbeitswilligen anzulernen ist ein weiteres Ziel, das sich die «Berghilfesammlung» steckt.

Nur wenn die einzelne Familie wirtschaftlich gesund ist, kann auch die **Berggemeinde wieder gesunden** und ihren Ehrenplatz einnehmen als autonomes Gebilde im Kranze unserer

über 3000 Gemeinwesen. Die «Berghilfe», die, um der Zersplitterung zu wehren, aus einem Zusammenschluß einer großen Zahl gemeinnütziger Organisationen hervorgegangen ist, wird es sich angelegen sein lassen, durch die Heranziehung der Gemeindeorgane gerade jenen Zusammenhalt zu stärken, der für den Einzelnen und für die Familie nirgends notwendiger ist als in der rauhen Gebirgswelt, wo nur der Zusammenschluß Kraft verleihen kann.

Helfen wir also der «Berghilfe»-Sammlung, damit geholfen werden kann und damit sich vor allem unsere wackeren Miteidgenossen in den Bergen selbst helfen können. Die Hilfe soll so gebracht werden, daß sie ihren **Selbstrespekt** behalten, daß sie neuen Mut finden und daß sie den Glauben nicht verlieren an eine **größere und stärkere Gemeinschaft**, die ihnen beizuspringen gewillt ist. Es verlohnt sich, für einen solchen Zweck einen tiefen Griff in den Beutel zu tun.

Postcheck-Konto VIII 32443, Zürich.

Lob unserer Soldatenstube

Was für eine herrliche Einrichtung sind doch die Soldatenstuben! Da kannst du nach des Dienstes Plagen dich erholen. Kannst schreiben, jassen, Eile mit Weile spielen, darfst lesen oder auch mit deinen Kameraden über alle Probleme dieser Welt diskutieren. Zwar gibt es weder Wein noch Bier, dafür einen aromatischen Tee, heißen Kaffee oder eine wundervolle Schokolade. Du bist auch dein eigener Diener und holst dir das Bestellte selbst. Dafür aber bist du unter deinesgleichen und wirst nicht gestört durch Zivilisten oder anderweitige unberufene Lauscher. Mancherlei Arten von Soldatenstuben gibt es. Prächtige und gut-eingerichtete Häuser mit einem ganzen Stab von Mitarbeiterinnen, mit Musik und einer großen Bibliothek. Dann aber gibt's auch kleine Klatschbuden, irgendwo in einer ausgeräumten Stube oder in einem halbverfallenen Stall. Statt des elektrischen Lichtes

funkelt eine Stummelkerze und der Tee wird auf einem Spritkocher gebraut. Trotzdem verkündet an der Türe ein mit Zierschrift bemaltes Plakat «Soldatenstube». Hin und wieder hat es unter den Mannen auch einen Kunstmaler. Dann wird selbst die armseligste Bude zum schönsten Raum und nicht selten ist es vorgekommen, daß der Gemeinderat eine derart ausgeschmückte Soldatenstube, sofern sie ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht mehr zugeführt werden konnte, quasi unter Denkmalschutz setzte. Unsere Soldatenstube, die Abend für Abend bis zum Brechen überfüllt ist, gleicht einem Eisenbahnwagen. Eines Abends kam ein Camion voller Laden und Balken. Drei Mann wurden zu einem geheimnisvollen Zwecke abkommandiert, die Kompanie rückte anderntags bis zum späten Abend aus und als wir heimkehrten, stand zu unserer großen Ueberraschung neben dem Schulhaus

eine Soldatenstube. Eine blitzsaubere längliche Baracke mit niedlichen Fenstern. Selbst die karierten Vorhänge fehlten nicht. Aus dem Kamin kräuselte blauer Rauch und unter der Türe stand ein bildhübsches «Gilbertli», unsere künftige Soldatenmutter. Was Wunder deshalb, daß die Kompanie abends jeweils im Schichtenbetrieb das Stübchen frequentiert und unser «Gilbertli» längst schon zwei handfeste Schützen zur Seite hat, die ihm die schwere Arbeit erleichtern wollen. Sogar ein Radioapparat ist vorhanden, dann ein Haufen illustrierter Hefli — natürlich auch der beliebte «Schweizer Soldat» —, stets die neuesten Zeitungen und eine Masse Schreibpapier. Das also ist unsere Soldatenstube und wir müssen schon sagen, daß diese einfache Baracke den harten Dienst um ein Bedeutendes erträglicher macht. Hg.

Die Fliegerabwehr der Infanterie

Die Abwehr und Bekämpfung feindlicher Flieger ist in der Schweiz in erster Linie Sache der Fliegertruppe und der Fliegerabwehrtruppe. Ihre Jagdstaffeln und Flab-Batterien können aber unmöglich allen Anforderungen genügen. Sie werden in der Hauptsache nach operativen Gesichtspunkten von der höheren Führung eingesetzt und können nur ausnahmsweise den direkten Schutz einer kämpfenden, marschierenden oder ruhenden Truppe übernehmen. Der Schutz einer Truppe

gegen Fliegerangriffe ist in der Regel deren eigene Aufgabe, die auch mit eigenen Mitteln gelöst werden muß.

Die schweizerische Infanterie verwendete bis zur Einführung neuer Waffen für diesen Selbstschutz gegen Tiefangriffe feindlicher Flieger leichte und schwere Maschinengewehre mit besonderen Stützen und Zielvorrichtungen. Aber die Wirkung dieser in erster Linie für den Erdkampf gebauenen Waffen gegen Flugzeuge blieb nur beschränkt und nimmt mit der weite-

ren Entwicklung der Luftkriegsführung zunehmend ab. Die Infanterie bedurfte daher für die Fliegerabwehr ebenso besonderer Waffen wie für die Panzerabwehr.

Fliegerabwehrwaffen der Infanterie dürfen sich weder um operative Bombenverbände des Gegners noch um Aufklärungsflieger in großer Höhe kümmern. Sie beschränken sich auf die Abwehr und Bekämpfung feindlicher Flieger, die das Bataillon selbst oder wichtige Objekte in seinem